№ 7.

Der Gesellschafter.

Den 22. Januar 1850.

Württembergische Chronik.

Das Wahlausschreiben der Regierung ist bereits im Regierungsblatt erschienen. Man glaubt, der verfassungberathende Landtag werde schon zu Ende des nächsten Monats wieder zusammenkommen.

Stuttgart, den 17. Januar. Die heutige Nr. der Württ. Ztg. enthält nicht weniger als drei Erklärungen von Fr. Römer. In der ersten wird Hr. Vogt in Bern, welcher Römers Erzählung von seinem unpertinenten Benehmen in Stuttgart in Abrede gestellt, zurechtgewiesen. Die zweite straft die Angabe des Rechtskonsulenten S. Schott Lügen, welcher einer von Römer bekannt gemachten Aeußerung seines Vaters, die Aufhebung des Rumpfparlaments betreffend, eine andere Deutung zu geben versucht hatte. In der dritten wird eine Bemerkung des Staatsanzeigers, Hr. Duvernoy sey in Plochingen wie gewöhnlich von Römer vorgeschoben worden, als eine infame Lüge und niederträchtige Verläumdung zurückgewiesen. In den Blättern entbrennt der Streit gegen den Staatsanzeiger, der in der deutschen Frage mit dem Beobachter ganz auf gleicher Linie steht. In Stuttgart liegt die Plochinger Erklärung an mehreren Orten zum Unterzeichnen auf.

Der Stuttgarter Bürgerverein hat sich in einer Versammlung am 15, wobei die Zunftvorstände und viele Weingartner zugegen waren, gegen die Plochinger Adresse ausgesprochen.

Der Korrespondent der Karlsr. Ztg. vertheidigt die Männer der Plochinger Versammlung gegen die hämischen Ausfälle des Staatsanzeigers und sagt unter Anderem: es waren alle Schattirungen loyaler Männer vertreten, Altliberale wie Altkonservative, und die hier tagten und ihre Gesinnungsgenossen zu Hause sind es, welche während der Unruhen der lezten Jahre, als die altvergebrachten Stützen der Monarchie wankten, als die Aristokratie vor der Gefahr in Baden auseinandergestäubt war, und ein Mann, der jezt besonderes Vertrauen genießt, auch unserem Könige rieth, zu fliehen (ein Rath, der aber an des Königs Muth und richtiger Einsicht in die Verhältnisse scheiterte), zu dem Könige standen und der Demokratie kräftigen Widerstand leisteten. Am Schlusse heißt es: Unter den Theilnehmern an der Plochinger Versammlung ist auch Dr. Mebold, einer der Redaktoren der Augsb. Allg. Ztg. zu nennen.

Dem Schwäbischen Merkur wird unterm 13. aus Wien geschrieben: Aus sicherer Quelle kann ich mittheilen, daß die Frankfurter Bundeskommission ihren bekannten Beschluß hinsichtlich der Thurn- und Taxisschen Postangelegenheit in Württemberg zugleich mit einem eindringlichen Rath an den Fürsten begleitet hat, die Entschädigung für Ueberlassung seines dießfallsigen Rechtes an den Staat in einer billigen und den Zeitumständen entsprechenden Weise in Anspruch zu nehmen.

Auf der Hauptkasse der Eisenbahn in Stuttgart wurde ein Einbruchsversuch gemacht. Der Dieb, welcher mit den Oertlichkeiten genau bekannt schien, hatte bereits die Vorthüre erbrochen, wurde jedoch, als er eben an der zweiten Thüre beschäftigt, von einem Dienstmädchen verjagt.

Das Heilbronner Neckardampfschiff schreibt: Eine traurige Folge der täglich zunehmenden Verarmung und ein Bild der Zerrissenheit und Verwirrung im Kleinen, wie sie gegenwärtig im Großen in unserem unglücklichen Vaterlande herrscht, haben wir zu berichten: Einwohner von Flein sollen kürzlich bei Nacht ausgezogen seyn, um im Thalheimer Wald Holz zu holen; die Thalheimer traten diesem Beginnen entgegen, und es soll sich ein förmlicher Kampf entsponnen haben, in welchem Feuerwaffen gebraucht wurden, so daß mehrere Verwundungen vorfielen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, und ist man sehr gespannt auf nähere Nachrichten über diese düstere Scene.

Tages-Neuigkeiten.

Die Verfassungs-Kommission der ersten preußischen Kammer hat den königlichen Antrag der Errichtung eines neuen Gerichtshofs zum Verfahren über Hochverrath statt der Schwurgerichte fast einstimmig abgelehnt. Die Minister Graf Brandenburg und Manteuffel wohnten der Sitzung bei. — Auch die Verfassungs-Kommission der zweiten Kammer hat diese Antrage abgelehnt, wie überhaupt die königliche Botschaft bei beiden, doch gewiß sehr konservativen Kammern, eine schlechte Aufnahme fand.

Die Berliner Nationalzeitung berichtet: Die jüngst vergangene Woche war überaus reich an Verhaftungen wegen gemeiner Verbrechen, so daß die Zahl der Kriminalgefangenen in der Stadtvogtei eine seltene Höhe erreicht hat. Vorzugsweise sind viele Diebstahle verübt worden, wie dies in der Regel um diese Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt, wo der Handarbeiter keine Beschäftigung hat und die Bedürfnisse größer sind, als im Sommer. Auch ein Raubanfall ist vor einigen Nächten in einer der belebtesten Straßen vorgekommen, bei dem einem Manne von vier Personen eine Uhr aus der Tasche geraubt worden ist. Die Thäter sind zur Haft gebracht worden. — Gestern stand beim hiesigen Schwurgericht eine alte Frau vor den Schranken, die bereits sieben Mal wegen Diebstahls bestraft worden war, und zulezt wegen Einbruchs eine zehnjährige Strafarbeit verbüßt hatte. Vor Kurzem erst aus dem Zuchthause entlassen, stahl sie am 10. Oktober v. M. im Laden eines hiesigen Kaufmanns, während der Kommis ihr auf einen Augenblick den Rücken zugewendet hatte, 3 messingene Gewichte, im Werthe von nur 17½ Sgr. Die gegenwärtige Anklage lautete auf vierten Diebstahl. Theils dieses Verbrechens geständig, theils überführt, wurde über die Angeklagte das Schuldig verhängt und sie zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Bei Bekanntmachung des Urtels sank sie ohnmächtig zusammen und mußte aus dem Sitzungssaale

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

geführt werden. Aus dem Zuhörerraum aber erscholl in demselben Augenblick ein heller Schrei. Da saß ein hübsches junges Mädchen, weinte und schluchzte und konnte sich gar nicht zufrieden geben, denn die sie eben verurtheilt hatten, war ihre Mutter.

Zwischen Schleswig-Holsteinern und Preußen ist es am Abend des 13. Januar in der Hamburger Vorstadt St. Pauli wiederholt zu argen Schlägereien gekommen, wobei die Matrosen keine müßigen Zuschauer abgegeben haben sollen.

Die bayerische Regierung ist sehr unangenehm berührt von der gemachten Wahrnehmung, daß sich viele Unteroffiziere des bayerischen Heeres mit Lesen von demokratischen Schriften und Blättern abgeben und diese auch unter den Soldaten verbreiten.

In Baden fallen alle Wahlen ganz konservativ aus, da nur die Konservativen wählen und Andere sich davon entfernt halten.

Als ein Beitrag zur Sittengeschichte der Schweiz verdient Folgendes mitgetheilt zu werden. Vor dem Neujahr wurde eine Heimathlosenfamilie — 14 Personen, darunter ein über 80 Jahre zählender Greis mit seinen zwei Tochtermännern und deren Familien mit einem kleinen Kinde — von der Waadtländer Polizei, wie gewohnt, aufs große Moos transportiert und kam von da ins Berner Seeland. Den ganzen Winter hatten diese Leute im Walde gelebt und wurden in der Nacht vom 2. Januar im Oberholze gefunden, wo sie unter Tannen fünf kleine Zelte von alter Leinwand aufgerichtet hatten, in deren Mitte ein sorgfältig verdecktes Feuer glomm. Sie schliefen auf Reisern und waren mit Lumpen bedeckt. Den 3. führte die Berner Polizei sie wieder den Waadtländern zu. Die Berner und Waadtländer Regierung sind bekanntlich die freisinnigsten der Welt! Liebe und Barmherzigkeit scheinen indessen da nicht zu Hause zu seyn, wo der Freisinn herrscht.

Wien, den 11. Januar. Der östreichische Oberlieutenant Graf Bylandt ist als Kurier aus dem Hauptquartiere des böhmischen Armeekorps in Leitmeritz angekommen, und man hält den Inhalt seiner Depesche für besonders wichtig, weil man es für nothwendig fand, denselben dem Telegraphenbureau zu entziehen und eine direkte Mittheilung zu bewerkstelligen. Noch immer will sich die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht nicht so leicht beruhigen lassen, wie dieß in Berlin und Leipzig der Fall zu seyn scheint, und die Rüstungen des zur Armee von 80,000 Mann anschwellenden Armeekorps in Böhmen sind allzu sehr auf rasche Schlagfertigkeit berechnet, als daß der Zweck einer blosen Demonstration oder gar nur einer Truppendislokation damit erschöpft werden sollte. Man muß die Munitionsvorräthe der Batterien, die Sanitätswagen und Pontonsbrücken, die Magazine mit ihrem Ueberflusse an Zwiebackfässern und Heubündeln selbst gesehen haben, um über die Ansicht Derer lächeln zu können, welche hinter all diesen Vorkehrungen keinen ernsthaften Gedanken vermuthen wollen, wenn auch zugestanden werden muß, daß die mögliche Tragweite dieser drohenden Stellung vor der Hand noch ein Geheimniß sey. Hierbei möge man jedoch nicht übersehen, daß bei den in Tyrol koncentrirten Korps bei weitem nicht derselbe Aufwand an Streitmitteln stattfindet, und auch die Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht in Böhmen entspricht diesem Unterschiede.

Wien, den 14. Januar. Das Kriegsgericht in Arad hat abermals 44 frühere Offiziere theils zu 10, theils zu 12, theils, nach voraus gegangenem Urtheil auf Pulver und Blei, zu 16 Jahr Festungsarrest, das Kriegsgericht in Pesth 2 Offiziere zu 2 resp. 8 Jahr und 2 Bürger, nachdem das Urtheil zuvörderst auf den Tod durch den Strang gelautet, zu 4 Jahr Festungsarrest verurtheilt. Nur an die Kirche wagt man sich nicht recht: das vom Pesther Kriegsgericht gegen den Bischof von Neusohl ausgesprochene Urtheil auf Entsetzung von seinem bischöflichen Amte ist in den bloßen Verlust des mit dem Amte verbundenen Einkommens verwandelt worden.

In Siebenbürgen haben sich die Raubthiere in einem Maße vermehrt, daß der Militärkommandant sich genöthigt gesehen hat, zu ihrer Vertilgung die Sicherheit des ganzen Staates aufs Spiel zu setzen und die Distriktskommandanten zu ermächtigen, so viel es die Umstände nur immer ermöglichen, an verläßliche Individuen Waffenpässe zu ertheilen.

Paris, den 14. Januar. Gestern ward bei Cavaignac eine politische Versammlung gehalten, welcher die Generale Bedeau, Lamoriciere und Lebreton beiwohnten. Die in den lezten Tagen umlaufenden Gerüchte von einem Staatsstreiche hatten die Versammlung veranlaßt, und die Generale faßten den Beschluß, sich einem etwa von der Regierung versuchten Staatsstreiche mit Gewalt zu widersetzen. Diese heute Morgen bekannt gewordene Entschließung hat L. Napoleon höchlich entrüstet. Er beklagte sich über Lamoricieres Undankbarkeit und über die Verblendung von Bedeau und Lebreton, welche, wie er äußerte, sich nur einem Ehrgeizigen (dem General Cavaignac) zur Verfügung stellen würden

Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß unsere Flotte von Ourlac abgesegelt ist, um nach Frankreich zurückzukehren. Ferner hat sie aus der Schweiz Nachrichten über eine am 25. Dezember zu Lausanne abgehaltene Versammlung der Führer der rothen Partei empfangen. Mazzini und Boichot sollen derselben beigewohnt haben und ein Schreiben Ledru-Rollins verlesen worden seyn, wornach in Frankreich Alles zu einem Aufstande bereit ware, der wahrscheinlich am 24. Februar losbrechen werde.

In einem Briefe aus Bagneres de Luchon vom 12. Januar heißt es: Seit Menschengedenken hat man keinen solchen Schnee auf der Pyrenaengränze gesehen. An mehreren Punkten sind die Verbindungen gänzlich unterbrochen. Man kann häufig nicht von einem Dorf zum andern kommen. Hie und da stürzen die Häuser unter dem Gewicht des Schnees ein. Französische Einwohner sind seit einem Monat in spanischen Dörfern, die auf den Landstraßen zwischen den beiden Ländern liegen, zurückgehalten. Einzelne, die sich in die Berge gewagt haben, sind erfroren oder im Schnee umgekommen. Es ist von zwei Ehegatten die Rede, die einen gemeinsamen Tod durch Erfrieren der Trennung vorzogen. In dem Thal von Luchon sind mehrere Dacher eingedrückt worden, wobei viele Menschen ums Leben gekommen sind. In dem Departement der obern Pyrenaen ist ein Mensch von fünf Wölfen vollständig aufgefressen worden.

Ein fahrender Komödiant, der sich im Wirthshause zu Oberndorf im Baselland mit Frau und Kind producirte, wurde von den Zuschauern durchgewalkt, weil er sein Kind dabei unbarmherzig behandelte.

Im Jahr 1849 belief sich der Verbrauch an Kaffee in Europa auf 3,880,000 Centner, wovon auf Deutsch-

land allein (mit Ausschluß von Oestreich) nicht weniger als 1,450,000 Centner kommen.

Der arme Jeff.

(Beschluß.)

Das nächste Gemälde ergriff er mit einem von Zärtlichkeit und Hochachtung gemischten Gefühle, und als er es in die Höhe hielt in den hellen Schein, der durch das kleine Fenster fiel, und es nun in doppelter Schönheit der eigenthümlichen milden Züge und des sanften Colorits erschien, da sank der Beschauer auf seine Knee. Seine Augen füllten sich mit Thränen, kaum hörbar bewegte er die Lippen zum Gebete, und dann küßte er das Bildniß und drückte es mit Heftigkeit an die Brust. Es war das Portrait von ihr, die in den Tagen seines Glückes gestorben war — das Bildniß seines Weibes.

Ein ganz verschiedener Ausdruck lag in dem Gesichte des alten Mannes, als er das lezte und kleinste Gemälde hervornahm; ein Lächeln, halb stolz, halb scherzhaft-zärtlich strahlte um seine feinen wohlwollenden Züge. Das Miniatur-Portrait war das eines Knaben von etwa zwölf Jahren in einem hübschen Kleide mit herunterfallendem Halskragen und mit einem lachenden kecken Gesichte.

Das bist du, Jack! flüsterte Jeff; das bist du, mein Junge, noch immer eben so wie sonst — derselbe lachende, rothbäckige kleine Schelm, stets bereit von den Büchern weg in den Garten zu springen, du kleiner Faullenzer! — voll Muthwillen und munteren Streichen — ein wahrer Lärmteufel — der nichts thut, als seinen Vater quälen — nur immer spielen und herumlaufen will — o Jack! Jack!

Sein blinder Gefährte hatte sich auf die Hinterfüße gestellt, und bellte laut, denn er glaubte, Jeff meine ihn. Dich meine ich nicht, armes Thier, sondern deinen Namensgenossen. Ob du ihn wohl noch kennen würdest, deinen alten Gespielen, wenn er jezt käme? denn es sind nun fünfzehn Jahre, seit ihr nicht mehr mit einander herumspringt. Ja, ich wette, du hast noch einige Erinnerung an ihn im Kopfe, denn das Gedächtniß der Hunde soll bewunderungswürdig seyn, wie ich immer gehört habe.

Jeff hatte sich in die Vergangenheit und ihre Freuden zurückversezt: jezt dachte er wieder an die Gegenwart mit ihrer Trübsal. In seinem Sohne sah er nun nicht mehr den Jüngling, sondern den Mann.

Vielleicht lebt er noch! vielleicht ist er auch schon todt! begann der ehemalige Kaufmann wieder sein leises Selbstgespräch und stützte den Kopf in die Hand. Ich kann ihn nicht tadeln, daß er seinen Vater verließ, ich war ja selbst die Veranlassung, daß er fortging; es würde meinen Stolz verlezt und mich gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn ich meinen Sohn als Bettler in seinem Vaterlande gesehen hätte. Seit acht Jahren habe ich nun nichts mehr von ihm gehört; damals war er ein armer Kommis, kaum im Stande sich selbst zu erhalten, ohne Freunde und Aussichten. Wie tief ich herabgekommen, durfte ich ihn nicht wissen lassen, denn das wäre eine nutzlose Qual für sein gefühlvolles Herz gewesen. Aber keine Nachricht seit all der Zeit! Bah! ich kann nicht glauben, daß seine Briefe mich verfehlt haben sollten; die Leute, die ich darum ersucht habe, würden sie wohl besorgt haben. Nein, das Andenken an den Vater ist aus seinem jungen Sinne geschwunden, wie die Fluth allerlei Figuren auswäscht, die Kinderhände in den Meersand gezogen hatten. Er wird auch nicht gern an Etwas denken, das ihm Kummer verursacht: seine eigene Zukunft beschäftigt ihn ganz und gar; er ist wie alle übrigen Menschen, und geht im Getriebe der Welt mit fort; warum sollte ich ihn deßhalb tadeln? Ich kann ja allein tragen und dulden; Verachtung, Armuth und Trübsal werden nicht so sehr lange mehr auf mir lasten und in der engen Behausung, wo gebrochene Herzen Frieden finden, erlischt wohl auch der Gedanke an meinen Sohn Jack und an meinen armen Hund Jack! ....

So saß er bewegungslos in seinem Stuhle, die Augen unverwandt auf die Gemälde gerichtet. Der Hund stand dicht an ihn gedrängt mit erhobenem Kopfe, den er nach und nach so weit vorschob, daß er auf des alten Mannes Knieen ruhen blieb. Die lezten Strahlen der untergehenden Sonne fielen in schrägen Linien durch das Hüttenfenster und umgossen die stillen Gefährten mit ihrem sanften Lichte, während der übrige Theil des Zimmers bereits in Dunkel gehüllt lag. Die Lichtstrahlen wurden matter und matter — der Abend senkte sich heran, und noch war keine Bewegung an den Beiden sichtbar; einer nach dem anderen kamen die Sterne hervor, und jezt sah auch der Mond mit bleichem Scheine ins kleine Fenster. Jeff und sein Hund waren noch immer auf demselben Flecke. Als endlich die Frau, welche seine geringen Bedürfnisse zu besorgen hatte, die Thür öffnete und ihn bei Namen rief, da erst erwachte der alte Mann aus seinem langen wachen Traume.

Es war ein geschäftsvoller Tag in Lombard-Street und für die Bankiers namentlich, denn die Auszahlung der Consols-Dividenden hatte angefangen. Kommis mit großen Ledermappen, die ihren reichen Inhalt von Geld-Anweisungen und Banknoten kaum zu fassen vermochten, stürzten aus einer Bank in die andere. Diebe, wie große Herren gekleidet, gaben sich das Ansehen von Geschäftsmännern, indem sie ängstliche Gesichter machten und Papierbündel in den Händen trugen, wobei sie jedoch die Augen stets auf die Kommis gerichtet hielten, eine Gelegenheit zu erspähen. Aktienhändler unterhielten beständige Verbindungen mit den Inhabern der Bankfirmen, denn das Barometer des Geldmarktes stieg und fiel mit beunruhigender Ungewißheit, weil wichtige Nachrichten vom Festlande eingetroffen waren. Auch die Zettelträger hielten Ernte — denn es gab so viele Fremde, die sich in dem Labyrinthe von Gängen um Lombard-Street verliefen und zurechtgewiesen seyn wollten, und so viel Pferde gab es, die zu halten waren. Jeff stand auf seinem Posten; aber er war langsam mit der Hand und gewann nicht so viel, als seine Kollegen. Wie er jedoch so in der Nähe eines wohl bekannten Bankhauses stand, fuhr dort ein geschmackvoller Wagen mit zwei Pferden vor. Das verspricht etwas und wohl auch mehr als Pence! dachte Jeff, und beeilte sich, den Wagentritt herunter zu lassen.

Könnt Ihr Euch denn nicht ruhig verhalten? rief ein Diener in reicher Livree, der eben vom Bocke gestiegen war. Ihr seht wohl nicht, daß ich hier bin, Ihr altes Runzelgesicht? Macht Euch ja keine Rechnung auf ein Trinkgeld, das ist ganz vergeblich. Geht zurück, sage ich, wenn Ihr nicht des Kutschers Peitsche kennen lernen wollt.

Das Wagenfenster war herabgelassen — ein Umstand, den der Sprecher vielleicht nicht bemerkt hatte, der Herr im Wagen konnte daher die Worte seines Bedienten hö-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ren. Der arme Jeff trat zurück ohne eine Sylbe auf die harte Rede zu erwiedern. Aber jezt ging die Wagenthüre auf und ein schöner Mann, dessen Haltung etwas Gebieterisches hatte, stieg heraus.

Der Bankier wohnt hier, sagte der Diener, und griff an seinen lackirten Hut.

Roberts, sagte der Herr mit ernster Miene, laßt mich eine solche Sprache hier zu Lande nicht wieder hören! Bedenkt, daß Engländer keine Hindus sind. Mein guter Freund, wandte er sich zu Jeff, nehmt Euch die Worte meines Bedienten nicht zu Herzen; es war ganz in der Ordnung, daß Ihr mir den Kutschentritt herunterlassen wolltet; hier, nehmt diese Krone!

Jeff, verwundert über ein so großes Geschenk, nahm seinen Hut ab und war im Begriffe, die Hand auszustrecken; aber er hatte sie kaum halb erhoben, als sein Körper wie von einer Apoplexie befallen schien — seine Hand sank plötzlich zurück, seine Augen ruhten unverwandt auf den Gesichtszügen des Herrn, sein eigenes Antlitz wurde todtenbleich: er wollte reden, konnte aber kein Wort hervorbringen, mühsam wandte er seine Schritte, stets den Fremden anblickend, bis sein Zustand ihn wanken machte, so daß er sich gegen die Mauer anlehnen mußte.

Des Fremden Mitgefühl war rege geworden; und da er den armen Mann krank wähnte, so trat er auf ihn zu und ergriff ihn beim Arme. Jeffs Hut war zu Boden gefallen, nichts hinderte der Anblick seines weißen Kopfes und seiner ehrwürdigen Züge.

Jack! rang sich endlich von Jeffs bebenden Lippen los, theurer Jack, hast Du mich denn ganz vergessen? Jack Melville, schäme Dich nicht vor...

Der wilde Freuden-Ausbruch des Anderen, als auch er jezt erkannte, wen er unter so veränderten Verhältnissen wieder gefunden hatte, erregte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Der ungestümme Ruf: Vater! — das Händeschütteln — die Umarmung des jungen Mannes und das erstickte Schluchzen des Alten mußte Jeden rühren, in dessen Herzen der reine und heilige Quell menschlicher Gefühle noch nicht ganz versiegt war. O! solche Scenen des Wiederfindens in dieser Welt nach langen Prüfungsjahren voll Kummer, Zweifel und Traurigkeit rufen die tiefsten und himmlischsten Aufwallungen hervor, deren unsere Natur fähig ist; Aufwallungen, die, fern von gemeiner und selbstsüchtiger Leidenschaft, reine Herzen erwärmen und selbst auf Engelseelen erhebend einwirken müssen.

Nach wenigen Minuten saßen Jeff und sein Sohn neben einander im Wagen und fuhren der Hütte auf Copenhagen Fields zu. Des jungen Mannes Geschichte war bald erzählt. Vom Commis hatte er sich zum Theilhaber des reichen Handelshauses in Calcutta aufgeschwungen und war nun mit wichtigen Aufträgen für das Geschäft nach England gesandt worden. Seine Briefe, denn er hatte deren zu wiederholten Malen geschrieben, hatten wirklich in den lezten Jahren den Vater verfehlt, aus dem einfachen Grunde, weil der leztere, in der Absicht seine herabgekommene Lage verborgen zu halten, seinen Namen verändert hatte, und die Firma, an welche die Briefe adressirt waren, deren Annahme aus Mißverständniß verweigerte.

Ja, ich muß mir Ihr Haus ansehen, Vater. Ich sollte mich dessen schämen? Nein, ich ehre und liebe Sie um so mehr wegen dieses langen und edlen Kampfes mit der Entbehrung; doch dem Himmel sey gedankt! jezt ist das Alles vorüber.

Ja und wenn es nur aus Einem Grunde wäre, müßtest Du mit in die Hütte kommen, sagte Jeff.

Und was ist das für ein Grund?

Der alte Mann blickte seinen hübschen Sohn an und schüttelte ihm noch einmal die Hand. Er wird Dich noch nicht vergessen haben, ich bin davon überzeugt!

Wer wird mich nicht vergessen haben, Vater?

Er lebt noch — Dein Namensgenosse, Jack, — mein einziger Freund seit fünfzehn langen Jahren; und frisch und gesund ist er, obwohl stockblind, der alte lustige treue Geselle! Dein Spielfreund Jack, als Du noch ein wilder, lärmender, muthwilliger Junge warst und in den Londoner Parks herumsprangst. O! Du weißt, wen ich meine, Jack — den alten Neufundländer Hund.

Am Neujahrsmorgen 1850.

Wir stehen sinnend an des Jahres Schwelle
Mit dem ein halb Jahrhundert enden wird,
Begrüßen froh des ersten Morgens Helle,
Erquicken uns an frischerschloßner Quelle,
Die liebend beut der gute, treue Hirt!
Still pocht die Brust voll dankender Gefühle,
Uns locket nicht das eitle Lustgewühle.

Zu Gott empor entsteigen die Gedanken:
O treuer Vater, bleibe unser Hort!
Wenn Du uns führest wird der Fuß nicht wanken,
Du richtest auf die kraftlos niedersanken,
Sie finden Stärke in der Wahrheit Wort;
In Deinem Wort, das frech der Spötter höhnet,
Der alles Heiligen sich längst entwöhnet!

Doch ist nur dort das wahre Glück zu finden,
Wo Gottes Frieden in dem Herzen blüht;
Beim größten Reichthum wird die Freude schwinden,
Wenn Sünden uns und Leidenschaften binden,
Und Eigennutz in niedrer Seele glüht!
Und säßen wir dem höchsten Glück im Schooße,
Wir wären nicht zufrieden mit dem Loose!

Genügsamkeit mög immer uns beglücken,
Ein frommer Sinn und stille Häuslichkeit;
Nicht Glanz und Ehren sollen uns berucken,
Und nicht der Schwindler schlauverstecke Tücken,
Die uns verheißen eine goldne Zeit!
Solch Flittertand kann nicht der Menschheit frommen,
Die goldne Zeit sie muß von innen kommen!

Von innen her da muß es besser werden!
So lang die Menschheit noch im Argen liegt
Ist Glück und Wohlfahrt heimisch nicht auf Erden,
Und ob wir uns gleich mühen und geberden:
Durch Tugend nur wird Noth und Weh besiegt!
Kein Blut soll mehr das Schlachtfeld gräßlich röthen!
Nur Gottvertrauen hilft aus allen Nöthen!

O Gottvertrauen, sinke auf uns nieder,
Gib frohen Muth und Kraft zum Neuen Jahr;
Kehrt, fromme Sitten, kehret segnend wieder,
Vereint der Menschheit längst entzweite Glieder
Die alles Friedens, aller Liebe baar!
Wir sind nicht werth des schönen Namens Christen,
Wenn bittrer Haß und Groll im Herzen nisten.

Ihr Glücklichen, mit Schätzen reich beladen,
Gedenkt der Brüder, die der Mangel drückt!
Erschließt das Herz, dieß bringt euch keinen Schaden,
Das Wohlthun reift zu ewgen Himmelssaaten,
Und hier schon fühlt der Gute sich beglückt!
Und solches Glück beneiden nicht die Armen;
Sie werden mild an eurer Huld erwarmen!

Reicht euch die Hand, ihr streitenden Parteien;
Nur Einigkeit erzeugt der Völker Wohl!
So lang die Blicke Zorn und Flammen speien
Kann Liebe nicht die harten Herzen weihen
Zu wahrer Freiheit göttlichem Symbol!
So lange wir nicht frömmer, besser werden,
So lange wirds auch besser nicht auf Erden!

Dienstag, den 1. Januar 1850. A. G.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw